

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942**

182 (6.8.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88770)

# Westfälische Tageszeitung

Ver kündungsblatt der NSDAP



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlag: Kurtz & Berner, Postfach 693 - Postfachamt Hannover 260 49. -  
 Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispost-  
 kasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene  
 Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 30 Pfg. Postgelb, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 51 Pfg. Postgelb. Postbezugspreis 1.80 RM, einschl. durchschnittl. 26 Pfg. Postgelbungsgebühr zugl. 36 Pfg. Postgelb. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Folge 182

Donnerstag, 6. August

Jahrgang 1942

## Im Banne der großen deutschen Siege

### Das neutrale Ausland: Wirksamer Widerstand der Wehrarmeen Timoschenkos kaum möglich

#### Immer dringendere Hilferufe Moskaus

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 6. August.

Die ganze Welt sieht unter dem Eindruck unserer gewaltigen Erfolge an der Ostfront, die die höchsten Hoffnungen auf unserer Seite und die schlimmsten Befürchtungen der Gegner übertrifft haben. Besonders lebhaft befinden sich Freunde und Genugtuung bei unseren Verbündeten. Nunmehr, so heißt die finnische Zeitung „Uusi Suomi“ fest, könnten alle Völker, die gegen den Bolschewismus kämpfen, mit größter Zuversicht dem Endkampf entgegengehen. Auch der Faktor Raum, auf den so viele Bolschewisten als ausweglos betrachteten, sei von den Wehrmächten überwinden worden. „Popolo d'Italia“ gelangt in einer Betrachtung zur Kriegslage zu der zusammenfassenden Schlusfolgerung: „Die Ereignisse jagen sich, und Timoschenkos Niederlage am Don erweist sich immer mehr als der völlige Zusammenbruch der Sowjetarmee, die die deutsche Offensive zum Stehen bringen sollten.“ Auch im neutralen Ausland sieht man die Möglichkeiten der Sowjets immer mehr und immer schneller zusammenfallen. Der Sender Ankara glaubt nicht mehr daran, daß die Sowjettruppen westlich der Kaspische Meeresküste, deren Ueberlieferung in breiter Front der getriggerte Wermachtbericht meldete, noch die Aussicht auf wirksamen Widerstand haben. Das ganze sowjetische Verteidigungssystem südlich des Don werde wohl bald entwertet sein und mit der Eroberung der lebenswichtigen Gebiete im Süden durch die Deutschen mühte in Kürze gerechnet werden.

Entsprechend werden die Hilferufe aus Moskau immer dringender. Der Moskauer Vertreter der „New York Post“ malt die Katastrophe an die Wand, die in den nächsten vierzig Tagen eintreten könne, wenn nicht die Amerikaner und die Engländer sofort eingreifen. Es sei, so heißt es, noch nicht zu spät. Aber die Uhr stehe auf fünf Minuten vor zwölf. Wir gewinnen gegenüber manchen Berichten aus dem feindlichen Lager den Eindruck, daß einige Leute die Kerben so weit verloren haben, daß sie die tatsächliche Lage schon viel schlimmer sehen, als sie sich in unserer eigenen Beurteilung darstellt. Wir wissen, daß uns noch schwere Arbeit bevorsteht, und daß noch ein ganz erheblicher Widerstand auf der Feldfront zu erwarten ist.

Allerdings hatte man sich in England und Amerika von der neuen Wehrmachtspolitik Stalins eine wesentlich härtere Wirkung übersehen, als sie bisher in Erscheinung getreten ist. Jetzt sieht der Londoner Rundfunk schon ein: Wenn, so heißt es, da, Stalin die Parole ausgegeben habe: „Bis hierher und nicht weiter!“, so sei das zwar kein leeres Wort; aber doch nicht buchstäblich zu nehmen. Während Reuters noch seine Genugtuung über den sowjetischen Widerstand im Donbogen äußert, muß gleichzeitig zugestanden werden, daß es im Süden ganz anders aussieht, wo die Deutschen ihren schnellen Vormarsch fortsetzen. Auch der sowjetische Heeresbericht geht mit dem Eingeständnis wieder einen kleinen Schritt weiter. In drei aufeinanderfolgenden Tagen war dort wirklich gleichlaufend von erbitterten Kämpfen im Donbogen und in den Bezirken Tschir und Suikow am Kaja die Rede gewesen. Heute wird der Name Seif durch Belsa-Gina, hundert Kilometer südwestlich von Seif, ersetzt. Auch daraus kann jeder, der die Methoden der sowjetischen Berichterstattung kennt, eine Bestätigung der deutschen amtlichen Darstellungen lesen.

#### Die Wacht im Westen

Von unserem militärischen Mitarbeiter

otz. Es ist stets das Bestreben der deutschen Führung gewesen, ungeachtet der Kühnheit, der eigenen Entschlüsse, stets überall dort, wo es nötig war, die Sicherungen zu schaffen, die jede Ueberfallaktion ausschloß. Während in diesen Monaten im Osten um die Hauptentscheidung des Krieges gerungen wird, hat unsere Führung den Westen keineswegs aus den Augen verloren, und hier ist alles geschehen, was geschehen konnte, um unliebsame Uebererraschungen fernzuhalten. Sofort nach dem Waffenstillstandsvertrag mit Frankreich hat der Führer den Befehl gegeben, die Allanzkräfte und die Kanalkräfte auf französischem, belgischem und holländischem Gebiet auszubauen und zu sichern. Das war einmal notwendig, weil unsere Kriegsmarine und insbesondere unsere U-Boote durch die Schaffung von Stützpunkten weitreichende Aktionsmöglichkeiten bekommen hatten, aber auch den feindlichen Verbänden deutscher Seestreitkräfte boten sich bei einer ausgebauten und gesicherten Küste neue Aktionsmöglichkeiten. Für den Ausbau der Küste lagen die Erfahrungen des Westwall-Baues vor. Die Festungsunterirdische Netze auch jetzt verborgenen Reichsminister Dr. Tobl wurde dann die Durchführung mit Hilfe bewährter Fachkräfte und mit Hilfe der Organisation Tobl vorgenommen. So entstand in fast zweijähriger Bauzeit ein tiefgestelltes Festungssystem, das der Sicherung des Kontinents diene. Gerade in diesen Tagen wurde die weit ausgedehnten Festungsanlagen an der Kanalfront in Nordfrankreich durch den tschechischen Stab des deutschen Oberbefehlshabers in Frankreich befestigt. Wie diese Befestigung ergab, sind alle Bunkerstellungen und Gräben, die automatische Kanalfallen und Sperrn größtenteils fertiggestellt und wurden von der Truppe übernommen. Auf Grund der Befestigung ergab sich, daß diese Festungsbauwerke die größten und modernsten in ihrer Art sind, und daß nach menschlichem Ermessen eine Bewegung unmöglich ist.

Einen Begriff über die deutsche Stärke in diesem Gebiet hat das deutsche Volk durch die letzte Wochenschau erhalten. Hier wurde auch sichtbar, wie hart die Kavallerie ist, die hier den meisten Schuß durchzuführen hat. Kavallerie reißt sich an Panzerkette, und besonderes Staunen erwecken naturgemäß die deutschen Fernkampfpistolen und die Eisenbahngeschütze, die wahre Giganten darstellen. Jeder Versuch, angestrichelt dieser Feuerhölzer zu landen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt, aber selbst wenn eine Landung gelingen sollte, dann ist jedes Vorantommen infolge der Befestigungen unmöglich; aber es handelt sich auch nicht um tote Werke, sondern es sind auch die deutschen Soldaten zur Stelle, die einem Angreifer sofort mit blühenden Köpfen ein zweites Dinständchen bereiten würden. Zusätzliche Divisionen stehen im Westen einsatzbereit. Dabei handelt es sich um ausgezeichnete Spezialeinheiten, die Panzerkampf in Angriff und Abwehr von Grund auf kennen und meistern gelernt haben. Dazu kommen natürlich noch die Einheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine, die im Zusammenwirken mit dem Heer und der Waffen-4 jeden Versuch, auf dem Kontinent eine zweite Front zu schaffen, zerschlagen würden. Die britischen Einflusssphären in Nordfrankreich haben stets mit schweren Verlusten der britischen Luftwaffe geendet. Die Vorposten der britischen Kriegsmarine endeten nicht anders. Unsere kleinen Einheiten, wie

#### Brückenkopf am Kuban

##### Harte Kämpfe Tag für Tag - Die Ueberlegenheit des deutschen Heeres erheblich gestiegen

(P. L., 6. August.)

In wenigen gewaltigen Schritten haben unsere Panzerdivisionen den breiten Steppengürtel zwischen dem Don und dem Kuban durchquert. Vor einigen Tagen noch fanden wir in Donozisch erka, der alten Metropole der Don-Steppe, die der Feind ebenso wie die große Stadt Nowosow zu einer raffiniert angelegten Stadtfestung nach Wadrib er Vorbild gemacht hatte - und nun brachen wir bereits durch das andere Festungsgebiet des alten Karenvoles, das Land am Kuban.

Man spürt bereits die Nähe des Hochgebirges, und gespannt erwarten die deutschen Soldaten, die in heißer Einnahme durch die unheimliche Steppe marschierten, nun an der Südost-Gee Europass den Rändel südeuropäischer Berge. So unabweisbar auch das Tempo geworden ist, das dieser Vormarsch seit der Entfaltung der Don-Überquerung angenommen hat, so wenig war es doch etwa eine harmlose Spazierfahrt. Tag für Tag wurde der Kampf heftiger. Noch das Aufgebot des deutschen Heeres zu diesem Schloß zu gewaltig, als daß dem Feind ein nachhaltiger Widerstand möglich gewesen wäre. Wie immer, liegt die Hauptlast des Kampfes bei den Österreichern, die hier eine Wiedergeburt ihrer größten Zeit aus dem Vorjahr erleben. Kühnes Draufgängerum, stolzes Zubaden, schneller Führerentscheidungen bedecken sich hier wieder Tag um Tag der diese erregt Soldatengedanken bedecken sich hier wieder Tag um Tag der diesen kleinen, kampfstarken Abteilungen, die der Masse der nachdrängenden Divisionen den Weg bahnen.

Der Feind läßt sich hier keine Möglichkeiten nutzen, um uns aufzuhalten. Unmöglich sind die harten Einzelgefechte, die die Vorposten der Divisionen und die Kampfgruppen der Panzertruppen zu bestehen haben, und besonders die Nächte erfordern in den nun eroberten Östern äußerste Aufmerksamkeit. Wie immer im Frieden großer Vorkampfskämpfe, treiben sich zwischen den Marschposten der Divisionen noch vereinzelte Feindteile herum, die plötzlich eine Kolonne oder eine Unterabteilung überfallen. So sind auch die hohen Stöße, die täglich mehrmals ihre Gefechtsstände verlegen müssen, um dem Vormarsch

ihrer Truppen zu folgen, ständig in Alarmbereitschaft und gehen oft genug leicht im Kampf in Alarmbereitschaft und gehen oft genug leicht im Kampf in Alarmbereitschaft

Unangenehm aber tritt der Nachschub an schweren Waffen und Versorgungsmitteln aller Art. Es dauert immer nur kurze Zeit, bis der feindliche Widerstand gebrochen ist, und was zwischen den Straßen herantrotzt, wird von den nachfolgenden Truppen gefolgt und ins Gefangenengebiet abgeführt.

Die moralische und wehrmäßige Ueberlegenheit des deutschen Heeres hat durch den Winter nicht etwa gelitten, sondern ist - gegen alle Erwartungen der feindlichen Welt - ganz erheblich gestiegen. So hat uns auf dem March von Donow zum Kuban die absolute Gewißheit unseres Endzieles strahlender als je bei allen Kämpfen und Strapazen begleitet.

Im einzelnen erleben wir auf diesem Wege durch die Steppen häufig genug Kämpfe, die von ihrer Art und ihrer Wichtigkeit hin leuchten in die Nacht die Strände der Däber, die die feindliche Luftwaffe noch so bombardiert. So hat die harmlose Bevölkerung, die auch hier fast nur aus Frauen und Kindern besteht, und die bisher weitab vom Krieges laßt, ihre ersten kriegerischen Eindrücke. Verängstigt fliehen die Familien nachts vor ihren Bomben auf die Steppen hinaus und sind bei Tage schnell gut Freund mit den durchziehenden deutschen Soldaten.

Nun stehen die ersten deutschen Truppen am Kuban. Gefährliche Schwierigkeiten irgendwelcher Art können das deutsche Heer nach seinen verschiedenartigen Kriegserfahrungen durch ganz Europa nicht mehr finden. Kriegsberichterstatter Dr. Feig Weste.

#### Britischer Generalangriff gegen den indischen Kongress

In die Diensträume in Bombay eingebrungen / Dokumente und Protokolle beschlagnahmen lassen

(Berlin, 6. August.)

Die Regierung des Vizekönigs von Indien hat drei Tage vor dem Zusammentritt des Plenums der Kongresspartei in Bombay in die Vorverhandlungen eingegriffen, die im Schilde der Kongresspartei über Form und Inhalt einer für den 7. August vorgesehenen öffentlichen Entschließung geführt werden. In ihrer Angst vor der erneuten moralischen Verurteilung der britischen Okkupationspolitik durch das indische Volk haben die englischen Behörden nach einer Mitteilung von Ghandi in Delhi die Diensträume des allindischen Kongressschulisses durchsucht und Dokumente beschlagnahmt. Sie haben sich durch politische Mittel in den Besitz von Protokollen gestellt, die Entwürfe für die freizeitschriftliche Sitzung des Kongresses enthalten. Die vizekönigliche Regierung hat dann, ohne Ghandi auch nur zu benachrichtigen, ein Dokument mit dem Vorschlag veröffentlicht, den Ghandi angeblich dem Kongressplenum am 7. August zur Annahme empfehlen sollte. In diesen Entwurf hatte Nehru einige Änderungen eingefügt, die folgenden Passus von Ghandi betrafen: „Wenn Indien frei wäre, wäre es unabweislich eine erste Handlung, mit den Japanern in Verhandlungen zu treten.“ Wie aus den Protokollen

hervorgeht, soll Nehru die Abänderung dieser Stelle mit der Begründung verlangt haben, „die Welt würde zweifelsohne annehmen, daß wir uns in passiver Weise zu den Äußerungen betonen.“

Diese Maßnahmen stellen den heftigsten Angriff dar, den die Engländer in letzter Zeit zur Diffamierung Ghandis und seiner Bewegung verübt haben. Die Veröffentlichung der Protokolle über die internen Verhandlungen des Kongresses ist zu dem Zweck gedacht, die Bewegung zu spalten und sich gleichzeitig die Möglichkeit zu bruta lichen Zwangsmaßnahmen zu verschaffen. Meinungsverschiedenheiten zwischen Ghandi und Nehru, die durch ein Kompromiß beilegt wurden, sollten vor der Welt zu einem Gegenstand ausgebläht werden, der Ghandi als einen Agenten der Kolonialmacht, Nehru als einen Freund Englands zeigt. Aber die beiden Männer kennt, weiß, daß weder das eine noch das andere richtig ist. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung dazu dienen, Ghandi öffentlich der Zusammenarbeit mit Japan, das heißt mit dem Feinde der britischen und der vizeköniglichen Regierung zu beschuldigen. Offenbar wünschen sich die Engländer auf diese Weise eine juristische Sandkastel zu schaffen, um Ghandi unter der Anschuldigung des Landesverrats unfähig zu machen.

#### Aufgedrachter französischer Dampfer wieder befreit

(Wichy, 6. August.)

Der französische Dampfer „Mitidja“ wurde am 26. Juli gegen Abend auf der Fahrt von Oran nach Marseille, obwohl er nur eine Ladung Getreide, Wein und Mineralerz für Frankreich und kleinerer Kriegsschiffen an Bord hatte, durch ein britisches U-Boot angehalten und aufgegriffen. Ein französisches Torpedoboot, das sich auf Patrouille befand, und eine Staffel Marineflugzeuge griffen ein und befreiten das Schiff aus der Gewalt des englischen U-Bootes. Die „Mitidja“ traf am 30. Juli ohne weitere Zwischenfälle in Marseille ein.

Schnellboote und Räumboote, haben sich bestens bewährt und hervorragenden Kampfeffekt bewiesen. Die sogenannten Kommando-Unternehmen der Engländer haben nicht die geringste Bedeutung gehabt. Es hat sich hier um eine Art Räuberpiel gehandelt. Immerhin haben diese Unternehmen das Gute gehabt, daß sie die Wachsamkeit an der Westküste aufrechterhalten und gesteigert haben.

Die deutsche Führung, das großartige Besetzungsgewert an der Küste, die überlegenen deutschen Waffen und vor allem aber die deutschen Soldaten sind Garantien dafür, daß britische und amerikanische Veruche, eine zweite Front in Europa zu schaffen, bei es, wo es auch sei, gründlich zunichte gemacht werden.

### Magnolinie weit übertrifft

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Sämtliche Pariser Blätter veröffentlichen an hervorragender Stelle Erklärungen des jungen französischen Ingenieurs Paul Ruffet, der seit einem Jahr an der französischen Nordküste beim Bau der deutschen Besetzungswerke tätig ist. „Ein ausgezeichnetes kameradschaftliches Verhältnis hat sich aus der Arbeit zwischen meinen Landsleuten und den deutschen Leitern herausgebildet. Es beruht auf der Anerkennung der Leistungen eines jeden von uns. Die deutschen Besetzungen sind großartig. Die Bewandung, mit denen wir diese Werke verteidigt haben, werden allen Bomben jeglichen Kalibers standhalten. Ich kenne aus eigener Anschauung die Besetzungen der Magnolinie. Aber was die Deutschen an den Küsten des Mittelmeeres und des Kanals aufgebaut haben, übertrifft alles. Es gibt in der Geschichte kein Beispiel so gewaltiger Festungswerke.“

### Wer neue Ritterkreuzträger

(Berlin, 6. August)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Gebirgstruppen Rudolf Konrads, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Wilhelm Schneckenburger, Kommandeur einer Infanteriebrigade; Oberleutnant der Reserve Herbert Bonnow, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, und an Feldwebel Johann Diehl, Zugführer in einem Infanterieregiment.

### Koojebelt wird den Briten zu dreißig

(Genf, 6. August)

Der parlamentarische Unterstaatssekretär im britischen Kolonialministerium, Mr. Millan, teilte dem Unterhaus mit, daß die britische Regierung einen Vertreter des Kolonialministeriums bei der britischen Botschaft in Washington ernennen werde.

Diese Maßnahme ist sehr bezeichnend für den Einfluß, den Washington heute nicht nur auf die Dominions, sondern bereits auch auf die rein kolonialen Gebiete Englands ausübt. Das gilt vor allem für Afrika und Westindien. Die Ernennung eines britischen Kolonialsekretärs in Washington ist daher ebenso wie die Lord Swintons als Resident in Westafrika als eine Vertiefungsmaßnahme Londons gegenüber dem Imperialismus seine Verbündeten zu werten. Dasselbe gilt für den angeklüglichten Besuch des ehemaligen Kolonialstaatssekretärs, Sir Cosmo Parkinson, in Westindien. Er wird vom britischen Kolonialminister als dessen persönlicher Beauftragter dorthin geschickt, um auf den westindischen Inseln die britischen Belange gegenüber dem amerikanischen Einfluß mit größter Nachdruck zu vertreten, als das bisher durch die britischen Behörden geschah.

### Jüdischer Rabbinder als USA-Offizier!

(Stockholm, 6. August)

Aus einem amerikanischen Truppenlager in Nordirland meldet der schwedische Mitarbeiter von „Svenska Morgensbladet“, daß die Isländer einstige seien über das „demokratische“ Auftreten der amerikanischen Soldaten, das sich besonders durch Nichtbeachtung jeglicher Isolatoren-Selbstschutz äußere, auch seien sie überaus über die überaus hohen Gehälter der amerikanischen Soldaten erbost. Unter den Militärgeistlichen in Amerika sei, so berichtet der Korrespondent weiter, auch ein jüdischer Rabbinder in amerikanischer Offiziersuniform einberufen, der einen sechsstündigen Dienst am Verleumdungstag habe.

## Eisenbahnnotenpunkt Stropottin genommen

Der Kuban in über 100 Kilometer Breite erreicht — Leichtes Seefreikräfte erfolgreich im Kanal

1) Aus dem Führerhauptquartier, 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Ostwärts des Kaspischen Meeres nähern sich deutsche und rumänische Divisionen in breiter Front der Eisenbahnlinie Teik-Tikorez. Der Feind leistet hier nur noch vereinzelt Widerstand. Am Kuban wurde der wichtige Eisenbahnnotenpunkt Stropottin von einem Verbande der Wasser-Fl nach hartem Kampf im Sturm genommen. Damit ist der Fluß nunmehr in über 100 Kilometer Breite erreicht. Nördlich Armarvic gelang es, Brückenköpfe auf dem Westufer des Kuban zu bilden. Mehrere feindliche Kolonnen wurden durch den schnellen Vorstoß der motorisierten Verbände abgeschnitten und vernichtet. Die Luftwaffe griff den auf den Kaukasus zurückweichenden Feind ununterbrochen an und setzte die Bombardierungen von Transportstationen auf den Bahnlinien mit verändelter Wirkung fort. Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge wurden durch Sturzflugzeuge zerstört.

Italienische Schnellboote versenkten im Schwarzen Meer einen sowjetischen Kreuzer von 6500 Tonnen.

Zwischen Sal und Don bahnen Kampf und Schlachtfliegerverbände den nach Osten vortobenden Panzertruppen den Weg. Im großen Donbogen griffen die Volkshemden geteilt nur mit schwächeren Kräften erfolglos an.

Im Raum von Rschew dehnten die Sowjets ihre von starken Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die harten Kämpfe dauern an. Nördlich der Stadt scheiterten alle Entlastungsangriffe an dem ungebrochenen Widerstandswillen unserer Truppen und dem vorbildlichen Zusammenwirken aller Waffen.

Am Wolchow und vor Leningrad brachen mehrere von starkem Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften planlose Angriffe auf das

rheinisch-westfälische Industriegebiet. In einigen Orten entstanden geringfügige Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Ziele an der englischen Südküste an und erzielten Volltreffer in kriegswichtigen Anlagen der Stadt Brighton. Außerdem wurde ein Dorsportboot getroffen. In der Nacht zum 5. August besetzte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Südküste Englands mit Bomben.

In der Nacht zum 2. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minenjuchbooten und britischen Kanonen-Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Boot durch Artillerievolltreffer vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen und ein viertes schwer beschädigt wurde. In der Nacht zum 4. August torpedierten deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß in den Kanal drei Dampfer von zusammen 5000 BRT, von denen zwei gesunken sind. Das Sinken des dritten konnte wegen harter Abwehr nicht beobachtet werden.

### Sowjetkreuzer „Rote Arm“ durch Schnellboote versenkt

(Rom, 5. August)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

In Neapel keine bemerkenswerten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu Lande. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak eines unserer großen Einheiten, vier weitere von deutschen Jagden abgeschossen. Luftverteidigung bombardierten das feindliche Hinterland. Deutsche Flugzeuge griffen mit besonderer Heftigkeit die Ziele im Gebiet von Alexandria an. Auch gegen Malta setzten die Bombenflugzeuge der Luft ihre Tätigkeit fort.

In den Gewässern von Feodosija (Krim) führte eine unserer Schnellbootsflotten einen kühnen nächtlichen Angriff gegen einen sowjetischen Schiffsverband durch und versenkte einen Kreuzer von 6500 Tonnen vom Typ „Rote Arm“. Unsere Boote kehrten alle trotz der heftigen Gegenwehr unversehrt zu ihren Stützpunkten zurück.

## Wir haben Europas Lebensraum gesichert

Aufführungsreiche Darlegungen auf der Arbeitstagung der Gauführungsglieder der NSDAP.

(Berlin, 6. August)

Vor den Gau- und Kreisführern und den Reichsleitungsbeauftragten der NSDAP, die zur Zeit auf einer Reichsleitungsberatung über kriegswichtige Fragen in Berlin versammelt sind, sprach Reichsminister Speer über die Aufgaben seines Arbeitsbereiches. Die deutschen Rüstungsarbeiter haben dem im vergangenen Winter ergangenen Aufruf des Führers, alle Kräfte für den Sieg zusammenzufassen, mit einpartigen Ergebnissen Folge geleistet. Der Reichsminister betonte das durch einflussvolle Beispiele aus der Rüstungsproduktion. Er erinnerte insbesondere die Tätigkeit der Deutschen Reichsleitungsorganisationsleiter Dr. Weg unter der Leitung der kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit Reichsminister Speer. Das schaffende deutsche Volk und seine Führung werden durch die Tat auch weiterhin beweisen, was die Idee vermag. Mit Können, Fleiß und Einsatzfreude würden alle weiteren uns gestellten Aufgaben bewältigt.

Staatssekretär Baake äußerte sich über die gegenwärtige Lage der deutschen Ernährungswirtschaft und behandelte die großen agrarpolitischen Aufgaben, die durch den Landserwerb im Osten gestellt werden. Diese Aufgaben können ganz Europa an. Wir sind aus den Ausführungen aller Redner die überzeugende und höchst begründete Gewissheit des Deutschen Endzieles ergab, konnte der Staatssekretär die Verheißung abgeben, daß die Hoffnungen unserer Freunde auf einen Erfolg ihres Eintretensversuches endgültig gesichert seien. Wir haben den Raum jetzt in Händen, der zur Ernährung

Deutschlands und Europas notwendig ist, und haben bereits mit Lastrast begonnen, die Ausbarmachung dieser Gebiete einzuleiten.

Der Beauftragte für den Leistungskampf der deutschen Betriebe und Leiter des Amtes Soziale Selbstverantwortung in der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Suppauer, berichtete über die während des letzten Halbjahres gemachten Erfahrungen bei der Durchführung leistungsfördernder Maßnahmen in den Betrieben.

Der Kommandeur eines Panzerregiments, Ritterkreuzträger Walter Bödlich, ist am 23. Juli 1942 während des Einsatzes im Ostfeldzug tödlich verunglückt.

Ein wertvoller Ritterkreuzträger, Oberleutnant Siegfried Grabert, fand am 25. Juli 1942 im Kampf gegen den Bolschewismus den Heldentod.

Admiral Sir Charles Kennedy-Burvis wurde zum stellvertretenden ersten Seeoffizier ernannt. Wie Reporter ergänzend bekannt gibt, ist Admiral Sir Charles Kennedy-Burvis kürzlich vom Kommando eines aktiven Postens zurückgetreten.

Verlag NS-Gauverlag West-Ems GmbH, Pöhlnerstraße 8, Berlin, 3. H. Verlagsleitung: F. D. Bröcher, Wilhelm-Str. 8. Schriftleiter: Wenzel Holters, beide in Emden. — Druck: W. G. B. Dummann, Aachen, Reichstraße 8.

HERMANN WEICK

## Marios tanzt in den Tod

(A) H. Hecker: Durch Hermann Weick Karlsruhe L. B. Eisenlohrstr. 38

20

Ein gequälter Ausrunder in Mülls Jügen, Ohnmächtigt hallte er die Straße.

„Ich bin an Marios Tod unerschuldigt!“ rief er erregt hervor. „Wie vielmals soll ich das noch sagen?“

Hannu lächelte überlegen. „Glauben Sie, daß diese Behauptung durch die Häufigkeit ihrer Wiederholung für mich an Glaubwürdigkeit gewinnt?“ fragte er ironisch.

„Er blätterte in den Akten, die er vor sich liegen hatte, und fuhr dann lässlich fort:

„Neben den Inhalt Ihrer letzten Auseinandersetzung mit Marios wollen Sie sich wohl ebenfalls nicht äußern?“

„Nein.“ „Das ist doch sehr merkwürdig, lieber Herr Mülls! Merkwürdig schon aus dem Grunde, weil frühestens Wortling mit gegenüber ausdrücklich betont hat, daß es sich ihrer Ansicht nach bei der in Frage kommenden Neuerung Marios, die Sie angeblich so sehr in Harnisch gebracht hat, um nichts von Bedeutung habe handeln können! Frühestens Wortling vermag sich deshalb auch nicht zu erklären, warum Sie nicht endlich über diesen Punkt offen sprechen!“

Mit barren Händen sah Mülls vor sich nieder. Er gab nicht leicht Antwort.

„Trotzdem kann ich darüber nichts sagen“, kam es dann wie in einer verweilten Entschlossenheit über seine Lippen.

Dr. Hannu war über diesen verstockten Unterwuchersengelangenem wütend. Er ließ sich aber jetzt nichts davon anmerken. Seine Stimme wurde um einige Grade freundlicher, nur in seinen Augen lag ein kalter Ausdruck, der die freundliche Sprache Lügen strafte.

„Wie Sie meinen, Herr Mülls, Sie müssen ja am besten wissen, was Sie zu tun haben. Nur über einen Punkt möchte ich Sie nochmals um Aufklärung bitten, wir haben uns zwar schon einige Male, allerdings ohne positives Ergebnis, darüber unterhalten; vielleicht kommen wir heute dem Kernpunkt der Sache näher.“

„Man sah es Walter Mülls an, daß diese Verhöre für ihn kaum mehr erträglich waren.

„Ich meine die letzten Minuten, die Sie mit dem Zänger zu bränden, ehe Sie ihn an jenem Tage in seiner Wohnung wieder verließen“, fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Sie haben sich bis jetzt bei unseren Gesprächen über die kritische Zeitpanne nur in allgemeinen, unverständlichen Redensarten geäußert; viel-

leicht fällt Ihnen, wenn Sie sich die Mühe geben, sich genauer zu beschauen, doch noch das eine oder andere ein, was für uns etwas ausschlaggebend wäre!“

„Ich kann Ihnen nicht mehr darüber sagen, als was Sie bereits von mir wissen, Herr Amtsgerichtsrat!“

„Sie wollen nicht mehr sagen, nicht wahr...“ Hannu lächelte, aber das Drohende in seinen Blicken veränderte sich. „Ich habe heute den Kapellmeister Strobel wieder vernommen; es erschien mir wichtig, über die fraglichen Minuten bis ins Letzte Klarheit zu schaffen! Man kann da einen Jungen, vor allem einen so wichtigen wie diesen Herrn Strobel, nicht oft genug ins Gedächtnis rufen, damit er nichts zu erwähnen verzieht!“

„Wozu diese vielen Worte!“... dachte Walter Mülls gequält und schnehte inbrünstig das Ende dieser peinlichen Unterredung herbei.

„Eigentlich Neues konnte Strobel allerdings nicht auslegen“, fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Er bleibt aber nach wie vor bei seiner von Ihnen bekritisierten Aussage, daß nach dem Auseinandersetzung mit Marios für Sie ergebnislos verlaufen war. Sie den Zänger nicht verlassen hätten, wie es doch nach Lage der Dinge das Gebotene gewesen wäre, sondern daß Sie noch etwa fünf bis sieben Minuten lang bei ihm im Zimmer geblieben seien!“

„Mülls machte eine scharfe Bewegung des Widerspruches. „Dann tritt sich eben Herr Strobel! Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Marios unverzüglich verlassen habe, nachdem ich mir ihn fertig war.“

„Nicht? Was verstehen Sie darunter? unterbrach ihn Hannu.“

„Ich so... Ihre Versicherung loben war etwas verjünglich, lieber Herr Mülls! Doch das nur nebenbei! Jetzt möchte ich von Ihnen hören, was sich in den erwähnten fünf bis sieben Minuten im Pensionzimmer des Ermordeten zugetragen hat!“

Mülls wollte erregt erwidern, dann gab er es aber auf, sich zu verteidigen. Der Untersuchungsrichter hatte sich nun einmal in diese paar Minuten, die er, Mülls, angeblich noch bei Marios zugebracht hatte, festgeklammert; davon würde Hannu sich nicht absteifen lassen, auch wenn er ihm noch hundertmal das Gegenteil versichern würde.

„Wozu also noch Worte darüber verlieren? Mit verschlossener Miene sah Mülls vor sich hin.“

Der Untersuchungsrichter ließ sich durch dessen verstocktes Schweigen nicht beirren.

„Wir erinnern uns, daß Marios, als Sie zu ihm kamen, beim Tee saß“, sagte er in ruhigem Tone. „Ich stelle mir den weiteren Verlauf der Geschehnisse nun so vor, daß Sie bei dem Zänger Platz nahmen, es kam zu der bekannten hitzigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Sie Marios mit der Waffe bedrohten.“

„Wie groß muß doch Ihr Groll gegen ihn gewesen sein, daß Sie sogar die Waffe auf ihn richteten...“ Dann überlegten

Sie sich noch rechtzeitig, daß ein Revolvererschuß Mülls verurteilen und Sie sofort der Täterschaft überführen würde... wor da nicht das andere Mittel, das Sie, um ganz sicher zu gehen, ebenfalls bereit hatten, ungefahrlicher für Sie!... Sie gaben sich also mit Marios letzter Antwort zufrieden auf, Marios ließ sich durch Ihre Behauptungen täuschen, er unterließ sich mit Ihnen, froh darüber, mit heiler Haut aus der Affäre davongekommen zu sein... vielleicht ließ er Sie dabei einmal aus den Augen, eine oder zwei Sekunden genügen... in Ihrer Nähe, nur um Armeslänge von Ihnen entfernt, stand Marios Teeplatte, nicht wahr?...

Der Untersuchungsrichter schweig unermittelt.

Nun lehnte er sich etwas vor. Seine Augen verkrampften sich in Mülls Jüge, und ein Pfeil schnellten seine Worte dem anderen entgegen:

„Woher hatten Sie eigentlich das Gift?“

Mülls hatte die langen Ausführungen Hannus, die er in ähnlicher Form schon oft gehört hatte, teilnahmslos über sich ergehen lassen. Aber jetzt prang er auf. Wider Grimm und Haß er erbat: er verlor jede Selbstbeherrschung und wußte nicht mehr, was er sprach.

„Ich hatte kein Gift!“ rief er hervor und stampfte mit dem Fuß auf den Boden. „Wie kommen Sie überhaupt dazu, mich in dieser Weise zu behandeln? Glauben Sie durch solche Mühen mich fester zu machen? Ich sage Ihnen jetzt zum letzten Male, daß ich Marios nicht angegriffen habe, und wenn Sie es nicht glauben wollen, dann lassen Sie es eben bleiben! Ich habe die Scheitnerleiter jetzt satt! Marios Sie meinemwegen mit mir, was Sie wollen!“

Hannu blieb bei diesem Ausdruck eines ohnmächtigen, verzweifelten Zornes ganz kalt.

„Das werde ich auch tun, darauf können Sie sich verlassen!“ erwiderte er höflich. „Am liebsten könnte ich Sie wegen Ihres ungehörlichen Betragens in Sitale nehmen! Ich will aber darauf verzichten, da derartige theatrale Szenen Ihnen von Ihrem Beruf her wohl allzu geläufig sind!“

„Er brückte auf eine Glase. Ein Gegenstandenermittler trat ein.“

„Führen Sie diesen Mann in seine Zelle zurück!“ befahl Hannu in barockem Tone dem Wärter.

Mit geistlichem Kopf ging Walter Mülls durch die Gänge. Sein Gesicht war bleich und verstört.

Der Wärter, ein noch jüngerer Mann, betrachtete ihn noch einmal. Er war ein einfacher Arbeiter, Walter Mülls hatte zu seinen Pflichten gehört, er konnte und wollte nicht glauben, daß dieser hübsche, blonde Mensch einen anderen Menschen tötet haben sollte.

„Wie steht Ihre Sache?“ fragte er verflohen, als sie Mülls Jüge näherten.

Mülls machte eine Geste der Ratlosigkeit.

„Wie immer...“

(Fortsetzung folgt)



